



Das Team Mensch und Hund muss blindes Vertrauen zueinander haben. Unser Bild zeigt (von links) Gabriele Juhnke mit Golden Retriever Emma, Daniel Räufer mit Labrador-Retriever Lina und Sandra Christen mit Golden Retriever Noha beim Training in Warmensteinach. Fotos: Andrea Herdegen

## Blindes Vertrauen

Führhunde für Sehbehinderte müssen absolut zuverlässig sein. Bei einem Treffen im Fichtelgebirge zeigen dreißig Hund-Mensch-Teams aus ganz Deutschland, wie sie sicher durch den Tag kommen.

Von Andrea Herdegen

**Warmensteinach** – „Sam gibt mir Freiheit.“ Tanja Sieler streicht dem Labrador übers schwarze Fell und drückt ihn an sich. Sam, der jetzt freudig mit dem Schwanz wedelt, wirkt wie ein ganz normaler Hund. Nur der an seinem Halsband baumelnde Kinderschnuller und die orangefarbene Kenndecke fallen auf. Sam ist etwas Besonderes: Er ist ein Blindenführhund. Sein Frauchen leidet seit fünf Jahren unter einer Augenerkrankung, ist inzwischen stark sehbehindert. Ohne Sam wäre sie aufgeschmissen. Aber: „Durch ihn kann ich wieder wandern, komme in der Stadt gut zurecht. Vieles ist durch den Hund für mich möglich, was sonst unmöglich wäre. Er hat mir Lebensfreude zurückgegeben“, sagt die dreißigjährige Peißenbergerin glücklich.

### Erfahrungen austauschen

Tanja Sieler ist eine von dreißig blinden oder stark sehbehinderten Menschen aus der ganzen Bundesrepublik, die sich ein Wochenende lang in der Hundeschule von Sylvia Ulrich in Warmensteinach treffen. Sie alle haben vierbeinige Begleiter, die von der hessischen Blindenführhund-Schule „Blickpunkt“ von Tanja und Andreas Kohl ausgebildet wurden. Jedes Jahr tauschen die Halter bei so einer Zusammenkunft Erfahrungen aus – und absolvieren außerdem ein ganz individuelles Training. Aber es wird nicht nur geübt, denn die Tage im Fichtelgebirge sollen Hunden und Besitzern auch Spaß machen.

„Wenn ein Blindenführhund nicht im Geschirr mit Bügel ist, dann ist er ein normaler Vierbeiner, der freien Auslauf und das Herumtollen

mit anderen Hunden braucht“, erklärt Andreas Kohl. Das ist im großen Auslauf von Sylvia Ulrich gut möglich.

Über hundert Labrador-Retriever, Deutsche Schäferhunde und Königspudel sind in den vergangenen 13 Jahren in der hessischen Blindenführhund-Schule erfolgreich ausgebildet und an Menschen, die nicht sehen können, übergeben worden. Diese Rassen eignen sich für die Aufgabe am besten. „Ein Führhund zeichnet sich durch eine solide Konstitution und seine freundliche, angenehme Wesensart gegenüber Mensch und Artgenossen aus“, erklärt Kohl.

Das ist in Warmensteinach zu spüren. Es sind liebenswürdige Vierbeiner, die keine Scheu vor fremden Menschen zeigen, und die ihre blinden Besitzer souverän durch die ungewohnte Umgebung lenken. Die Geführten lassen sich darauf ein, wissen, dass sie ihr Hund sicher durch den Tag bringt. „Das Team Mensch und Hund muss blindes Vertrauen zueinander haben“, betont Andreas Kohl.

Um einen Hund so weit zu bekommen, ist eine systematische Ausbildung mit intensivem Training notwendig. Frühestens im ersten Lebensjahr erkennt man anhand von verschiedenen Tests, ob sich ein Tier vom Wesen und von seinem Gesundheitszustand her überhaupt eignet. „Wir wissen genau, für welche Person wir einen bestimmten Hund ausbilden, wenn wir beginnen“, berichtet Tanja Kohl. Vierzig Kommandos müssen bis zur Übergabe an den blinden Besitzer hundertprozentig klappen: von Rechts-Links-Befehlen über die Suche nach einem Zebrastrifen bis zum Einsteigen in einen Bus.

Alle Übungen werden vor Ort ausgeführt – also in der Stadt, in einem Zug oder auf dem Flughafen. „Der Hund gewöhnt sich so an die Umwelt, an mögliche Störfaktoren und wird immer sicherer“, erläutert Andreas Kohl. Insgesamt arbeiten fünf Hundetrainer bei „Blickpunkt“, die jeweils zwei bis drei Hunde parallel in Ausbildung haben.

Der wichtigste Baustein auf dem Weg zum Erfolg ist die gemeinsame

Übungsphase des späteren Teams, wenn der Hund und „sein“ Sehbehinderter beginnen, täglich intensiv miteinander zu arbeiten. „In dieser Zeit wächst nach und nach das Vertrauen zwischen dem Führhund und seinem neuen Besitzer“, berichtet der Trainer. Angefangen von einfachen Spaziergängen bis zum Durchqueren der Stadt, lernt das Team, sich zu bewegen und sich aufeinander zu verlassen.

### Nur ausgeliehen

Bei der Einarbeitung vor Ort gewöhnt sich der Hund an sein neues Zuhause, findet seinen Platz, wird als Familienmitglied integriert. 20000 bis 30000 Euro kostet ein Blindenführhund, die Krankenkassen übernehmen diese Summe erst nach der erfolgreichen Prüfung, die das Team Hund-Mensch absolvieren muss. Der Vierbeiner bleibt übrigens Eigentum der Kasse und wird an den Sehbehinderten nur ausgeliehen.

Nicht für jeden Blinden sei ein Hund geeignet, hat Tanja Kohl festgestellt. „Aber wenn ein Mensch noch nie einen Hund hatte und sich für einen Blindenführhund entscheidet, beginnt für ihn ein ganz neues Leben.“

Diese Erfahrung hat auch Tanja

Sieler mit ihrem Sam gemacht. Nicht nur, dass der Labrador ihr Freiheit gibt und ihren Radius erweitert. „Er schafft auch Sozialkontakte ohne Ende. Überall werde ich auf ihn angesprochen, alle finden ihn bezaubernd.“

Der Schnuller, den Sam stolz am Halsband trägt, stammt übrigens von einem kleinen Mädchen, das den Hund lange streicheln durfte. „Zum Abschied hat dessen Mutter uns den Schnuller geschenkt.“ Die Dreißigjährige hat sich von Anfang an mit Sam sicher und behütet gefühlt. „Aber trotzdem ist Sam bei mir in erster Linie ein Lebewesen und Freund – und nicht bloßes Hilfsmittel“, sagt Tanja Sieler mit Nachdruck.



„Durch Sam kann ich wieder wandern, komme in der Stadt gut zurecht. Vieles ist durch ihn für mich möglich, was sonst unmöglich wäre. Er hat mir Lebensfreude zurückgegeben“, erzählt Tanja Sieler über ihren Blindenführhund Sam.

### Orientierungshilfe auf vier Pfoten

● Blinden oder stark sehbehinderten Menschen sollen Blindenführhunde eine gefahrlose Orientierung sowohl in vertrauter als auch in fremder Umgebung gewährleisten. Etwa ein bis zwei Prozent der rund 170 000 Blinden in Deutschland haben einen derart speziell ausgebildeten Assistenzhund.

● Gut ausgebildete Führhunde ermöglichen ihren Haltern ein hohes Maß an individueller Mobilität, Sicherheit und Unabhängigkeit. Sie sind damit ein entscheidender Faktor für die gesellschaftliche Teilhabe blinder Menschen. Während der sehbehinderte Hundeführer als „Navigator“ fungiert, übernimmt der Blindenführhund die Rolle des „Piloten“, indem er akustische Kommandos ausführt. Ein Führhund beherrscht Dutzende von Hörzeichen.

● Ein Blindenführhund sucht auf Anweisung Türen, Treppen, Zebrastrifen, freie Sitzplätze und vieles mehr. Er umgeht Hindernisse oder zeigt diese an.

● Königspudel, Deutsche Schäferhunde, Labrador-Retriever, Golden Retriever oder Riesenschnauzer werden bevorzugt als Blindenführhunde ausgebildet.

● In Deutschland gilt der Blindenführhund als Hilfsmittel im Sinne des Krankenversicherungsrechts und die Kosten werden bei Vorliegen der Voraussetzungen von den Krankenkassen übernommen.

● Als treuer Gefährte von Blinden scheint der Hund bereits in der Antike gedient zu haben, doch eher als Begleiter denn als Führhund im heu-

tigen Sinn. Wandmalereien aus Herkulaneum aus dem ersten Jahrhundert nach Christus bestätigen dies. Auch aus Fernost gibt es ein frühes Zeugnis: Auf einem Seidenteppich aus dem 13. Jahrhundert ist ein Mann mit Stock und Hund abgebildet.

● Erstmals wurden Hunde für Blinde um 1780 systematisch ausgebildet – von den Bewohnern des Pariser Blindenhospitals „Les Quinze-Vingts“. Im August 1916 gründete Geheimrat Stalling, Vorsitzender des „Deutschen Vereins für Sanitätshunde“, mit Unterstützung des Kriegsministeriums die erste Blindenführhund-Schule der Welt in Oldenburg. Bereits im Oktober 1916 wurde der erste Blindenführhund übergeben. Die kostenlose Abgabe der Vierbeiner erfolgte zunächst nur an Kriegsblinde. ah

### Leserbriefe

#### Eine Beruhigung

Zu „Minister fordert Kameras in Bussen und Bahnen“

„Die Forderung von Innenminister Herrmann zur Überwachung des öffentlichen Nahverkehrs ist doch auf jeden Fall sinnvoll. Wieso ausgerechnet die FDP dagegen ist, ist mir schleierhaft. Es bringt ihr bestimmt keine Wählerstimmen, gegen einen vernünftigen Vorschlag zu sein. Als Wahlkampfthema ist dies also vollkommen ungeeignet. Für jeden Normalbürger – der nichts Kriminelles im Schilde führt – ist es doch eine Beruhigung zu wissen, dass sowohl Bahnhofsbereich als auch Busse und Bahnen videoüberwacht sind. Wenn Thomas Hacker von der FDP sagt, es erwecke den falschen Eindruck, als sei es besonders gefährlich mit Bus oder Bahn zu fahren, dann möchte ich darauf hinweisen, was schon all in diesen Bereichen passiert ist.“

Marlen Schnurbus, Nagel

#### Frechheit

Zur Pkw-Maut

„Wir Autofahrer in Deutschland haben durch unsere Kfz-Steuer die Straßen bereits bezahlt und sorgen mit der Steuer für den weiteren Unterhalt. Leider werden von den Zigmilliarden Kfz-Steuer nur ein Bruchteil für den Straßenbau und Straßenerhalt verwendet. Eine Frechheit ist es obendrein, was Herr Seehofer hier fordert. Erst soll der Arbeitnehmer mobil sein, da der ländliche Raum ‚wirtschaftlich an die Wand‘ gefahren wurde. Und dann soll der Arbeitnehmer noch zu den höheren Benzinrenten im ländlichen Raum eine Maut bezahlen, damit er zu seiner Arbeitsstätte gelangen kann. So eine Forderung kann nur jemand erheben, der sich keine Gedanken um die monatlichen Kosten zwischen Arbeitsplatz und Wohnsitz machen muss. Wer heute eine Pkw-Maut fordert, muss auch sagen, dass der Deutsche weiter Kfz-Steuer zahlen muss. Und damit wird Pendeln zur Arbeitsstelle zu einer finanziellen Belastungsprobe und schwächt den ländlichen Raum.“

Rainer Ott, Münchenberg

#### Vetternwirtschaft

Auch zur Maut

„Herr Seehofer sollte sich erst mal um die Vetternwirtschaft im Landtag kümmern, denn jeden Tag kommen ja neue Fälle ans Licht, die eine Watsch'n für jeden Steuerzahler sind. Mit diesen Kosten könnte man bestimmt das ein oder andere Schlagloch auf den Landstraßen flicken, denn die meisten Vehikellener werden bei Pkw-Maut auf die Landstraße ausweichen.“

Dieter Hasselbacher, Rösau

#### Schwer verständlich

Zum Leserbrief „Zu Wort melden“

„Dem Grunde nach hat der Autor recht. Aber warum regen sich zu wenig Menschen darüber auf? Vielleicht liegt es auch einfach daran, dass kaum ein Bundesbürger versteht, wie sich Rente tatsächlich berechnet. Wenigstens wird man inzwischen jährlich über die zu erwartende Höhe informiert. Spätestens wenn dann der Rentenbescheid vorliegt, wird einem ganz genau, auf meist mehr als 10 Seiten DIN A4, erklärt, wie der Betrag zustande kommt. Beim Lesen kommt einem dann schon der Gedanke, ob man vielleicht einen Anwalt braucht. Das ist nur ein Beispiel für eine Quadratur komplexer sich überschneidender Kreise. Mit dem Steuerrecht ist es nicht anders. Es genügt also nicht, sich nur wegen einer geringen Rente oder zu hohen Steuern aufzuregen, man muss das Thema als Bürger auch verstehen können. Aber was, wenn die Politik gar nicht möchte, dass das jeder versteht? Denn dann würden sich vielleicht wirklich viele zu Wort melden. – Auch ein interessanter Gedanke.“

Mario Thiel, Selb

Leserbriefe sind keine Stellungnahme der Redaktion und können nur mit Anschrift des Absenders veröffentlicht werden. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzung vor. Online-Zuschriften sind möglich unter: [leserbriefe@frankenpost.de](mailto:leserbriefe@frankenpost.de)

## Polizei erschießt Räuber

In Oberbayern schießt bei einer Kontrolle ein Autofahrer auf die Streifenbeamten. Die feuern zurück.

**Geltendorf** – Bei einer Schießerei zwischen zwei Polizisten und einem Mann ist in Bayern ein Beamter angeschossen und der Verdächtige getötet worden. Die Beamten wollten am Samstagmittag in Geltendorf im Landkreis Landsberg ein Fahrzeug in

einem Waldgebiet in der Nähe des Bahnhofs überprüfen. Dabei habe der Mann, der neben dem Wagen war, sofort das Feuer auf die Polizisten eröffnet, die daraufhin zurückgeschossen, wie das Polizeipräsidium Oberbayern-Nord mitteilte.

Ein Polizist wurde bei dem Schusswechsel getroffen. Der Beamte habe eine Schusswunde getragen und sei deshalb nicht schwer verletzt worden. Das alarmierte Spezialeinsatzkommando der Polizei konnte zunächst nicht zu dem niedergeschos-

senen 49-Jährigen, da der Mann einen Gegenstand am Körper trug, der für eine mögliche Bombe gehalten wurde. Erst Stunden nach der Schießerei konnte der Notarzt zum Täter, er stellte nur noch den Tod des regungslosen Mannes fest. Er hatte ein ganzes Waffenarsenal bei sich. Über die Fahrgestellnummer seines Autos kamen die Fahnder auf die Spur des 49-Jährigen aus dem benachbarten Landkreis Fürstentfeldbruck. Der Mann wurde bereits seit Jahren wegen mehrerer Überfälle gesucht.



Auf dem Auto des 49-jährigen Mannes war ein Blaulicht angebracht, bei den Nummernschildern handelte es sich um Fantasiekennzeichen. Der Fahrer eröffnete bei der Kontrolle das Feuer auf die Beamten.